

Begleitung & Qualifizierung

für Hauptamtliche und freiwillig Engagierte
in der Flüchtlingsarbeit

Einführung in das Ehrenamt mit Geflüchteten

Arbeitsempfehlungen, September 2017

Hürdenspringer
Spandau

Netzwerk für freiwilliges Engagement



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Einleitung	2
1. Grenzen zwischen Haupt- und Ehrenamt	3
2. Ressourcen im Blick – Passen Sie auf sich auf!.....	3
3. Förderung von Selbständigkeit.....	4
4. Wahrung der Intimsphäre	4
5. Gleichberechtigung fördern und fordern	5
6. Beachtung der allgemeinen Gesetze.....	6

Einleitung

Ehrenamtliche leisten einen wichtigen Beitrag, um geflüchtete Menschen in unserem Land willkommen zu heißen und ihnen die Integration zu ermöglichen. Hürdenspringer Spandau arbeitet im Auftrag der **Stabsstelle für das Integrationsmanagement** daran, Ehrenamtliche und Hauptamtliche auf verschiedenen Ebenen bei der Arbeit mit Geflüchteten zu unterstützen.

Durch unsere langjährigen und vielfältigen Erfahrungen in der Umsetzung von 1:1-Mentoring-Projekten wissen wir um die Bedeutung von Qualifikation und Begleitung bei der Arbeit mit freiwillig Engagierten. Und wir wissen auch, dass im hauptamtlichen Tagesgeschäft oftmals die hierfür notwendigen Ressourcen fehlen.

Grundlage für das vorliegende Arbeitspapier ist das humanistische Menschenbild der Selbstverantwortung, des gegenseitigen Respekts und der Toleranz. Da das gesellschaftliche Zusammenleben in den meisten Herkunftsländern sich oft in vielen Aspekten von diesem Leitbild unterscheidet, ist Fingerspitzengefühl und Selbstreflexion für Ehrenamtliche sehr wichtig. Das vorliegende Papier will zum einen dazu anregen, diese Ressourcen zu nutzen beziehungsweise zu entwickeln. Zum anderen will es eine gewisse Verbindlichkeit schaffen, damit Ehrenamtliche noch wirksamer mit Geflüchteten arbeiten können.

Dieses Papier orientiert sich weitgehend an der [Begrüßungsmappe Leitbild Ehrenamt des Netzwerks Asyl der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe Baden-Baden](#). Wir danken den beteiligten Ehrenamtlichen für die Erlaubnis, die Begrüßungsmappe für die Flüchtlingshilfe in Spandau zu nutzen!

Die hier vorgestellten Leitlinien sollen als Grundlage für das fall- und personenbezogene Handeln in unterschiedlichen Kontexten dienen. Sie sind in erster Linie als klärender Rahmen für Ehrenamtliche zu verstehen. Nach unserem Verständnis haben sie aber auch für die Arbeit von Hauptamtlichen Relevanz, da eine konstruktive Zusammenarbeit besonders gut funktioniert, wenn alle Beteiligten sich auf grundlegende Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen einigen können – gerade wenn sie aus sehr unterschiedlichen Bereichen kommen.

1. Grenzen zwischen Haupt- und Ehrenamt

In der Flüchtlingsarbeit wirken Ehrenamtliche eng mit Hauptamtlichen zusammen. Beide sind aufeinander angewiesen und bringen ihre jeweils eigenen Kompetenzen ein. Hauptamtliche sind den bezirklichen Vorgaben und Hierarchien sowie den gesetzlichen Regelungen verpflichtet. Ehrenamtliche betätigen sich unter den vorgegebenen Rahmenbedingungen entsprechend ihrer Begabungen und persönlichen Interessen. Sie folgen keiner Vorgesetzten, sondern arbeiten freiwillig und unentgeltlich. Oftmals springen sie da ein, wo Hauptamtlichen die Zeit fehlt (z. B. am Wochenende).

Für die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen ist es für Ehrenamtliche hilfreich, sich immer wieder die Systemunterschiede von ehren- und hauptamtlicher Arbeit deutlich zu machen: Freiwilliges Engagement ist etwas grundsätzlich anderes als berufliche Arbeit innerhalb eines hierarchischen Systems. Beides wird in der Flüchtlingsarbeit dringend gebraucht – hier ist verbindliche Zusammenarbeit und gegenseitiger Respekt notwendig.

Sie merken, dass es gut läuft, wenn

- Aufgaben klar abgesprochen werden. Idealerweise werden Absprachen schriftlich festgehalten.
- Haupt- und Ehrenamtliche in regelmäßigem Kontakt stehen, um gemeinsam auf Änderungen reagieren zu können.
- eine gute Arbeitsatmosphäre herrscht, in der sich beide Seiten respektieren und wahrgenommen fühlen.....

2. Ressourcen im Blick – Passen Sie auf sich auf!

Für Hauptamtliche im sozialen Bereich gibt es in der Regel Schutzmaßnahmen wie z. B. Supervision¹, Teammeetings, Fallbesprechungen und Fortbildungen. Außerdem wurden sie – idealerweise durch ihre Ausbildung – auf die zum Teil schwer zu bewältigenden Situationen, die ihnen in der Arbeit mit Menschen in Not begegnen können, vorbereitet.

Für Ehrenamtliche gibt es Schutz in dieser Form nicht!

Aus diesem Grund empfehlen wir Ehrenamtlichen, Angebote wie Fortbildungen und Supervision für sich zu nutzen. Sollten solche Angebote nicht verfügbar sein, bietet Hürdenspringer Spandau kostenlose Unterstützung und Beratung.

Wichtig ist auch, dass Ehrenamtliche mit anderen Ehrenamtlichen und Fachleuten über ihre Arbeit und die dabei gemachten Erfahrungen sprechen – insbesondere über Enttäuschungen. Mögliche Fragestellungen könnten hier zum Beispiel sein:

¹ In einer Supervision hilft eine externe Beraterin dabei, Herausforderungen und Probleme zu erkennen, zu bearbeiten und zu lösen. Wirtschaftsunternehmen sowie staatliche, soziale und kirchliche Organisationen nutzen regelmäßig Supervision. Wie diese genau abläuft, hängt von den Schwerpunkten der Supervisorin sowie von den Bedarfen der Klienten ab. Supervision ist keine Therapie!

- Welche persönlichen Interessen verfolge ich mit meiner Arbeit?
- Setze ich meine eigene kulturelle Prägung als gültige Norm voraus?
- Bin ich bereit, meine Arbeit mit anderen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen abzusprechen?

Es ist sinnvoll, eigene Begrenzungen (Energie, Zeitressourcen, Fachkompetenz) zu reflektieren und zu lernen, diese zu akzeptieren. Ehrenamtliche müssen nicht alles können, und sie müssen nicht alle an sie gestellten Erwartungen erfüllen!

Sie merken, dass es gut läuft wenn

- Sie regelmäßig Supervision und Weiterbildungen angeboten bekommen und Sie diese auch nutzen.....
- Sie nicht andauernd an ihr Ehrenamt denken, sondern auch mal an sich selbst.....
- Sie Nein sagen können, ohne sich dabei schlecht zu fühlen.....

3. Förderung von Selbständigkeit

Ehrenamtliche, die Geflüchtete begleiten, tun dies auf Augenhöhe – unabhängig von deren Herkunft, Kultur, Bildung, Geschlecht oder Religion. Es handelt sich bei Geflüchteten nicht um unselbständige Personen, sondern um Menschen, die sich in einer ihnen noch fremden Kultur und Sprache zurechtfinden müssen. Ehrenamtliche unterstützen sie dabei, sich in unserem Kulturkreis zu orientieren. Ihr Handeln zielt darauf hin, Selbständigkeit zu fördern, damit die begleiteten Menschen möglichst bald wieder auf eigenen Füßen stehen können. Es ist für beide Seiten kontraproduktiv, wenn Ehrenamtliche mit ihrer Arbeit neue Abhängigkeiten (auch emotionale!) schaffen.

Selbständigkeit zu fördern gelingt nur, wenn Ehrenamtliche den von Ihnen betreuten Menschen die Verantwortung für Ihren Weg überlassen; sie selber können lediglich Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Sie merken, dass es gut läuft, wenn

- Sie es aushalten, dass jemand seine Probleme auf seine Art bearbeitet (auch wenn es Ihnen unvernünftig, ineffektiv oder ähnlich erscheint)
- die von Ihnen begleitete Person mit der Zeit selbständiger wird.....

4. Wahrung der Intimsphäre

Die Intimsphäre des Einzelnen ist ein hohes Gut und gerade in Gemeinschaftsunterkünften oft schwer zu schützen. Sie ist in großem Maße durch kulturelle Herkunft geprägt. Sowohl Haupt- als auch Ehrenamtliche dürfen Zimmer der Geflüchteten im Normalfall nur auf Einladung betreten, und sie müssen berücksichtigen, dass auch gemeinschaftlich genutzte Räume wie Aufenthaltsraum, Küche und Bad zum privaten Bereich der Bewohner gehören. Sie müssen die Wohngewohnheiten der jeweiligen Bewohner (z. B. Schuhe ausziehen beim Betreten des Wohnraums, das individuelle Bedürfnis nach Sauberkeit etc.) akzeptieren, auch wenn diese ihnen vielleicht ungewohnt erscheinen mögen.

Die Wahrung der Intimsphäre und das Achten der Grenzen ist oft schwierig umzusetzen, da hier oft die jeweilige Kultur der betreuten Menschen eine dominante Rolle spielt. So wird in den meisten Teilen Europas der Abstand von etwa 80 cm zwischen zwei Personen als „passend“ wahrgenommen. In Südamerika ist dieser passende Abstand deutlich geringer. So kann ein Europäer in Südamerika sehr distanziert bzw. ein Südamerikaner in Europa unangenehm aufdringlich wirken. Dieses Beispiel illustriert, dass – ohne entsprechendes kulturelles Vorwissen – sowohl Ehrenamtliche als auch Geflüchtete im Umgang miteinander wahrscheinlich unzählige Grenzen übertreten werden, ohne sich dessen überhaupt bewusst zu sein.

Aus diesem Grund sind in diesem Kontext die Verbesserung der interkulturellen Kompetenzen und die Schulung der Eigenwahrnehmung notwendig.

Sie merken, dass es gut läuft wenn:

- es nicht wiederholt zu eigenartig irritierenden Situationen kommt.....
- Sie immer wieder mit dem von Ihnen betreuten Personen über kulturelle Eigenheiten und Irritationen reden.

5. Gleichberechtigung fördern und fordern

In unserem Grundgesetz ist die Gleichberechtigung aller Menschen verankert. Es ist egal, ob diese Menschen zum Beispiel männlich, weiblich, transgender, erwachsen oder minderjährig sind.

Dieses Prinzip ist nicht in allen Kulturkreisen so anerkannt. Es ist wichtig, diesen in unserer Kultur essentiellen Wert in Gesprächen zu benennen und hier auch klar Stellung zu beziehen. Dabei sollten Menschen aus anderen Kulturkreisen aber auch nicht überfordert, sondern mit Respekt an diese Haltung herangeführt werden. Am wichtigsten ist es, dass Ehrenamtliche und Geflüchtete über Werte im Gespräch bleiben!

Sie merken, dass es gut läuft, wenn

- die von Ihnen betreuten Personen die hier geltenden Werte respektieren und im Rahmen ihrer Möglichkeiten danach handeln.
- Sie über diese Thematik im Gespräch bleiben und eventuelle Irritationen besprechen können.....

6. Beachtung der allgemeinen Gesetze

In der Regel kennen Flüchtlinge die deutschen Gesetze erst einmal nicht, und oft haben sie in ihrer Heimat erfahren, dass Gesetze und Regeln nicht respektiert wurden – beispielsweise in Kriegszeiten und/oder Diktaturen. Daher ist es wichtig, den Geflüchteten zu vermitteln, dass die Gesetze in unserem Land von der Allgemeinheit anerkannt werden und auch im Alltag Gültigkeit haben. Viele Flüchtlinge kommen aus einer Kultur, in der viele Angelegenheiten über persönliche Beziehungen und weniger über rechtliche Vorgaben geregelt werden.

Das Gespräch über Gesetze und Regeln ist wichtiger Teil der Integration von Geflüchteten. Sobald es um konkrete juristische Fragestellungen geht, müssen Ehrenamtliche jedoch unbedingt an entsprechende Fachleute verweisen.

Das hat zwei Gründe:

- Eine fehlerhafte rechtliche Beratung kann Folgen in erheblichem Ausmaß haben. Deshalb darf so eine Beratung nur von dafür qualifizierten Personen durchgeführt werden!
- Die beste Unterstützung ist immer noch „Hilfe zur Selbsthilfe“. Dem Flüchtling ist mit der Vermittlung eines Anwaltes besser geholfen. Er erfährt nicht nur rechtlich abgesicherte Hilfe, sondern lernt gleichzeitig einen wichtigen Teil des deutschen Rechtssystems kennen.